

<b>Zeitschrift</b>	Die Polizei
<b>Autoren</b>	Prof. Dr. Anton Sterbling/Prof. Dr. Joachim Burgheim
<b>Rubrik</b>	Beiträge
<b>Referenz</b>	Polizei 2006, 303 - 310 (Ausgabe 10)
<b>Verlag</b>	Carl Heymanns Verlag

## Sterbling, Burgheim, Polizei 2006, 303

### Subjektive Aspekte der Sicherheit und der Lebensqualität

*Prof. Dr. Anton Sterbling, Görlitz, und Prof. Dr. Joachim Burgheim, Gelsenkirchen\**

*Ein wichtiger Ausgangspunkt moderner Präventionsarbeit bildet die Erkenntnis, dass subjektive Aspekte der Sicherheit, dass die subjektiven Wahrnehmungen und das Sicherheitsgefühl der Bürger, neben der »objektiven« Sicherheitslage eine wichtige Dimension der Lebensqualität darstellen.<sup>1</sup>Wenngleich die methodischen Bedenken im Hinblick auf die eindeutige Messbarkeit der Kriminalitätsfurcht durchaus zu beachten sind,<sup>2</sup>zumal bei der Erhebung subjektiver Sicherheitsaspekte auch andere Gegebenheiten, nicht zuletzt allgemeine Verunsicherungen und Orientierungsprobleme<sup>3</sup>sowie relativ stabile Einstellungen miterfasst werden, gilt doch weiterhin: »Das Gefühl individueller Betroffenheit, die Sorge über die Kriminalitätsentwicklung im eigenen Land und die Unzufriedenheit mit der öffentlichen Sicherheit schränkt - unabhängig von den tatsächlichen persönlichen Kriminalitätsrisiken - das subjektive Wohlbefinden ein.«<sup>4</sup>Auch die Feststellung: »Das Bedürfnis nach Sicherheit gehört zu den wenigen Grundbedürfnissen, über die es einen allgemeinen Konsens gibt. Die Garantie der öffentlichen Sicherheit, d.h. der Schutz der »Unversehrtheit von Leben, Gesundheit, Ehre, Freiheit und Vermögen der Bürger, sowie der Rechtsordnung und der Einrichtungen des Staates« machen daher eine wesentliche Komponente der Lebensqualität einer Gesellschaft aus.«<sup>5</sup>dürfte schwer bestreitbar sein.*

*In diesem Beitrag sollen einige wichtige Aspekte und Entwicklungen der subjektiv wahrgenommenen Sicherheit und Lebensqualität dargestellt werden, die auf empirische Untersuchungen in Görlitz und in Hoyerswerda zurückgehen. Diese Untersuchungen stützen sich hauptsächlich auf repräsentative Bürgerbefragungen, die 1998 und 2002 in Hoyerswerda sowie 1999 und 2004 in Görlitz durchgeführt wurden<sup>6</sup>und*

Sterbling / Burgheim: Subjektive Aspekte der Sicherheit und der Lebensqualität - Polizei 2006 Ausgabe 10 - 304>>

*die mithin Vergleiche in der zeitlichen Dimension wie auch zwischen beiden Städten ermöglichen. Interessant im Hinblick auf unsere lokalen Untersuchungen erscheint, dass sich bei den Umfragen Ende der 1990er Jahre eine auffällig hohe Kriminalitätsfurcht im Vergleich zu entsprechenden Werten für die Bundesrepublik Deutschland, aber auch für Ostdeutschland, feststellen ließ. Wenn konstatiert wird: »Seit Mitte der 90er Jahre sind sowohl die allgemeine Besorgnis über die Kriminalitätsentwicklung in Deutschland als auch die persönliche Furcht und die Erwartung, Opfer einer Straftat zu werden, zurückgegangen.«<sup>7</sup>so fand dieser Befund in unseren*

*Untersuchungen Ende der 1990er Jahre (noch) keine Entsprechung.*

Bei den nach rund fünf Jahren durchgeführten Wiederholungsuntersuchungen stellt sich daher die Frage, ob es sich diesbezüglich nur um lokale Retardierungseffekte handelt oder ob wir es mit verfestigten lokalen oder regionalen Besonderheiten zu tun haben. Da seit Ende der 1990er Jahre auf lokaler Ebene wie auch im Freistaat Sachsen zudem intensive Bemühungen auf dem Gebiet der Präventionsarbeit in Gang gekommen sind, wirft sich zugleich die Frage auf, welche Wirkungen diese in der Zwischenzeit zeigten. Vergleiche mit der Entwicklung anderer subjektiver Aspekte der Lebensqualität wie auch mit allgemeinen Trends der subjektiven Sicherheit in der Bundesrepublik Deutschland ermöglichen eine bessere Einordnung der Befunde und sollen daher ebenfalls in diesen Beitrag einbezogen werden. Zunächst aber sollen einige Anmerkungen zu den Präventionsmaßnahmen in Hoyerswerda und Görlitz erfolgen. Ebenso werden kurze Erläuterungen zur Untersuchungsreihe gegeben, damit deren empirische Grundlagen und mithin auch die Reichweite der Aussagen genauer erkennbar werden.

## Präventionsbemühungen in Hoyerswerda und Görlitz

Im Anschluss an europäische und nationale Bemühungen zum Ausbau und zur Intensivierung einer zeitgemäßen Präventionsarbeit<sup>8</sup> wurde im Freistaat Sachsen in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre das »Aktionsbündnis - Sichere Sächsische Städte« ins Leben gerufen. Im entsprechenden Rahmenkonzept, das am 2. Juni 1998 offiziell vorgestellt wurde, heißt es u.a., die präventiven Handlungsansätze und Maßnahmen »dienen der Zurückdrängung von Erscheinungen der Straßekriminalität, des Vandalismus und der Unordnung in den Städten und Gemeinden des Freistaates Sachsen. Hierdurch und durch andere geeignete Maßnahmen soll das subjektive Sicherheitsgefühl der Bürger positiv gestärkt und die Lebensqualität im lokalen Raum (Innenstädte, Stadtteile, Wohngebiete) nachhaltig verbessert werden.« Es wurde seinerzeit beschlossen, dass die Vorhaben des Aktionsbündnisses zunächst in sechs Städten, nämlich in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Görlitz, Hoyerswerda und Aue, modellhaft realisiert werden und dass sodann eine landesweite Umsetzung erfolgen sollte.<sup>9</sup>

Im Rahmen dieser Modellvorhaben wurde in Hoyerswerda und später auch in Görlitz beschlossen, Bevölkerungsbefragungen zur subjektiven Sicherheit und Lebensqualität der Bürger durchzuführen, um die praktische Präventionsarbeit zu begleiten und zugleich auf eine empirisch besser abgesicherte Grundlage zu stellen. Die Ergebnisse der Bevölkerungsbefragungen wurden in diesem Sinne in beiden Städten als Orientierungshilfen zu einer vielschichtigen, aktiven und innovativen Präventionsarbeit genutzt, die sich in Hoyerswerda wie auch in Görlitz in manchen Hinsichten durchaus vorbildlich darstellt.

So wurde in Hoyerswerda die Zusammenarbeit zwischen der Polizei und den kommunalen Einrichtungen auf dem Gebiet der Gefahrenabwehr und der Prävention eng koordiniert, die bürgernahe Präsenz der Polizei in der Öffentlichkeit wurde gezielt verstärkt, die Präventionsarbeit an Schulen wurde intensiviert und kreativ ausgestaltet. Örtliche Erkenntnisse aus der ersten Bevölkerungsbefragung in Hoyerswerda wurden zu einer besseren Sicherung gefährlicher Straßen und Plätze genutzt, aber später auch bei den bis heute mustergültig fortgesetzten Rückbaumaßnahmen berücksichtigt. Ein Konzept zur Senkung des Fahrraddiebstahls und zu Erhöhung der Verkehrssicherheit wurde entwickelt und umgesetzt und manches mehr. Nicht zuletzt in Anerkennung solcher Bemühungen wurde Hoyerswerda denn auch im Jahre 1999, vom 2. bis 4. November, mit der Ausrichtung des 5. Deutschen Präventionstages beauftragt.<sup>10</sup>

Ähnliche Präventionsmaßnahmen wurden auch in Görlitz ergriffen, wobei hier ein besonderer Schwerpunkt auf der die Grenzlage der Stadt berücksichtigenden Präventionsarbeit (z.B. Prävention im grenznahen Bereich, deutsch-polnische Projekte der Prävention gegen Jugendgewalt und politischen Extremismus, Drogenprävention an Schulen) lag. Neben den Ergebnissen unserer Untersuchungen wurden in Görlitz auch die Befunde einer Kriminalitätskartierung<sup>11</sup> genutzt, um räumlich gezielte Präventionsmaßnahmen durchzuführen und um damit bestimmte Straßen und Plätze der Stadt für die Bürger sicherer zu machen.

Es sei an dieser Stelle auch angemerkt, dass die wichtigsten Befunde unserer ersten Befragung in Hoyerswerda auf einer Tagung mit kommunalen Vertretern nahezu aller größeren Städte und Gemeinden des Freistaates Sachsen vorgestellt wurden. Des Weiteren sind die Ergebnisse dieser Befragung bei Fortbildungsmaßnahmen, an denen nahezu alle Revierleiter der sächsischen Polizei teilnahmen, vermittelt worden, so dass gewisse Wirkungen auf die praktische Präventionsarbeit auch über entsprechende Multiplikatoreffekte anzunehmen sind. Schließlich ist auch in der Polizeiausbildung an der Fachhochschule für Polizei Sachsen in Rothenburg/OL, insbesondere im Rahmen eines mehrwöchigen Projektstudiums, das in den letzten Jahren häufiger zum Schwerpunkt »Prävention« angeboten wurde, auf Erkenntnisse aus den in Hoyerswerda und in Görlitz durchgeführten Untersuchungen zurückgegriffen worden.

Sterbling / Burgheim: Subjektive Aspekte der Sicherheit und der Lebensqualität - Polizei 2006 Ausgabe 10 - 305<<>>

## Anmerkungen zur Untersuchungsreihe

Bei den vier Untersuchungen in Görlitz (1999 und 2004) und Hoyerswerda (1998 und 2002), auf deren Daten sich dieser Beitrag hauptsächlich stützt, handelt es sich um schriftliche Bevölkerungsbefragungen. Für die Befragungen wurde aus den Melderegistern der Städte Görlitz und Hoyerswerda jeweils Zufallsstichproben von 2.000 Personen gezogen. Dabei wurde als Grundgesamtheit die Wohnbevölkerung ab dem 14. Lebensjahr berücksichtigt. Die Nettorücklaufquoten lagen bei für solche Untersuchungen relativ hohen 48 Prozent (Görlitz 1999) und 45 Prozent (Görlitz 2004) oder zumindest zufriedenstellenden 36 Prozent (Hoyerswerda 1998) und 37 Prozent (Hoyerswerda 2002). Die Überprüfung der Qualität der Daten und der Repräsentativität der Stichproben im Hinblick auf wichtige sozialdemographische Merkmale ergab ebenfalls zufriedenstellende Befunde, so dass die Ergebnisse - zumindest auf das Niveau der jeweiligen Grundgesamtheiten - verallgemeinert werden können.

Bei den einzelnen Befragungen wurde ein ähnliches Erhebungsinstrument eingesetzt, das jeweils etwa 60 geschlossene und 5 offene Fragen umfasste. Inhaltlich bezogen sich die Einzelfragen auf folgende Fragenkomplexe: Wichtigste Probleme der Stadt aus der Sicht der Befragten; subjektive Lebensqualität und Zufriedenheit mit der inneren Sicherheit; Kriminalitätswahrnehmung; eigene Kriminalitätserfahrungen; Kontakt zur Polizei und Bewertung des polizeilichen Verhaltens; Wahrnehmung der Kriminalitätsgefährdung und anderer kommunaler Probleme; Zufriedenheit mit dem Sicherheitsbeitrag staatlicher Institutionen; sozialdemographische Merkmale und deren Einflüsse; sozialintegrative und sozialräumliche Aspekte; Vorschläge der befragten Bürger. Bei der Befragung 2002 in Hoyerswerda und 2004 in Görlitz wurde als neuer Problemkomplex die Wahrnehmung der Bedrohung durch den internationalen Terrorismus<sup>12</sup> in die Befragung mit aufgenommen und 2004 in Görlitz wurde zudem nach der EU-Erweiterung und ihren Auswirkungen auf die Sicherheitslage gefragt.

Aus der Gesamtuntersuchung werden in diesem Beitrag nur die eingangs angesprochenen ausgewählten

Befunde zur Entwicklung der subjektiven Sicherheit und Lebensqualität dargestellt.

## Zum Stellenwert der Sicherheitsprobleme unter den wichtigsten Problemen der Stadt

Die Eingangsfrage unserer Erhebungen bezog sich auf die drei wichtigsten Probleme der Stadt. Mit dieser offenen Frage sollte eine Gewichtung einzelner Probleme aus der subjektiven Sicht der befragten Bürger erfolgen.

Tabelle 1: Die drei wichtigsten Probleme der Stadt

Wichtigkeit Problem	Rang 1	Rang 2	Rang 3	Rang 1-3
Arbeitslosigkeit	276	49	25	350
Görlitz 2004	31,0 %	5,5 %	2,8 %	39,3 %
Görlitz 1999	(38,1 %)	(9,9 %)	(4,8 %)	(52,8 %)
<i>Hoyerswerda 2002</i>	<i>(58,9 %)</i>	<i>(8,1 %)</i>	<i>(3,9 %)</i>	<i>(70,7 %)</i>
Wirtschaftslage/	115	64	57	236
Lehrstellen u.ä.	12,9 %	7,2 %	6,4 %	26,5 %
Görlitz 1999	(2,9 %)	(5,0 %)	(3,0 %)	(10,9 %)
<i>Hoyerswerda 2002</i>	<i>(2,8 %)</i>	<i>(5,8 %)</i>	<i>(4,9 %)</i>	<i>(13,5 %)</i>
Abwanderung/	38	75	42	155
Altersstruktur	4,3 %	8,4 %	4,7 %	17,4 %

Görlitz 1999	(2,8 %)	(3,5 %)	(2,5 %)	(8,9 %)
<i>Hoyerswerda 2002</i>	<i>(5,0 %)</i>	<i>(15,8 %)</i>	<i>(7,2 %)</i>	<i>(28,0 %)</i>
Verkehr/	20	37	37	94
Parkplätze/	2,2 %	4,2 %	4,2 %	10,6 %
Görlitz 1999	(3,7 %)	(7,3 %)	(8,3 %)	(19,4 %)
<i>Hoyerswerda 2002</i>	<i>(2,6 %)</i>	<i>(6,5 %)</i>	<i>(4,7 %)</i>	<i>(13,8 %)</i>
Sauberkeit/	84	89	46	219
Ordnung	9,4 %	10,0 %	5,2 %	24,6 %
Görlitz 1999	(16,7 %)	(13,4 %)	(11,2 %)	(41,3 %)
<i>Hoyerswerda 2002</i>	<i>(6,5 %)</i>	<i>(7,8 %)</i>	<i>(5,3 %)</i>	<i>(19,6 %)</i>
Sicherheit/	15	27	19	61
Ordnung	1,7 %	3,0 %	2,1 %	6,8 %
Görlitz 1999	(8,3 %)	(7,8 %)	(3,0 %)	(19,2 %)
<i>Hoyerswerda 2002</i>	<i>(4,7 %)</i>	<i>(4,6 %)</i>	<i>(3,5 %)</i>	<i>(12,8 %)</i>
Kriminalität	8	14	17	39
Görlitz 2004	0,9 %	1,6 %	1,9 %	4,4 %

Görlitz 1999	(2,2 %)	(6,1 %)	(3,2 %)	(11,6 %)
<i>Hoyerswerda 2002</i>	<i>(1,1 %)</i>	<i>(3,5 %)</i>	<i>(2,6 %)</i>	<i>(7,2 %)</i>
Vandalismus/	0	2	1	3
Rowdytum/Gewalt	0,0 %	0,2 %	0,1 %	0,3 %
Görlitz 1999	(0,8 %)	(1,0 %)	(2,1 %)	(4,0 %)
<i>Hoyerswerda 2002</i>	<i>(1,2 %)</i>	<i>(2,8 %)</i>	<i>(3,6 %)</i>	<i>(7,7 %)</i>
Sicherheit u.	107	132	83	322
Ordnung insgesamt	12,0 %	14,8 %	9,3 %	36,2 %
Görlitz 1999	(28,0 %)	(28,5 %)	(19,5 %)	(76,0 %)
<i>Hoyerswerda 2002</i>	<i>(13,5 %)</i>	<i>(18,8 %)</i>	<i>(15,0 %)</i>	<i>(47,3 %)</i>

Die absoluten Zahlen und die Prozentangaben ohne Klammern beziehen sich auf die Untersuchung in Görlitz 2004, die Prozentangaben in Klammern auf die Untersuchung in Görlitz 1999 und die *kursiv* gesetzten Prozentangaben in Klammer beziehen sich auf die Untersuchungsergebnisse von Hoyerswerda 2002.

Wirft man einen genaueren Blick auf die in Tabelle 1 zusammengefassten »wichtigsten Probleme« der Stadt, so ist auf Anhieb ein deutlicher Rückgang der Relevanz der Probleme der Sicherheit und Ordnung zu erkennen. Im Hinblick auf die Sicherheitsproblematik wurde in der inhaltsanalytischen Auswertung zudem eine Differenzierung zwischen Problemen der Sicherheit und Ordnung im engeren und im weitläufigeren Sinne vorgenommen.

Für 9,4 Prozent der 2004 in Görlitz befragten Bürger ist Sauberkeit und Ordnung das wichtigste Problem der Stadt, weitere 10 Prozent sehen darin das zweitwichtigste Problem und 5,2 Prozent das drittwichtigste. Damit bildet Sauberkeit und Ordnung für knapp ein Viertel der Befragten (24,6 Prozent) eines der drei wichtigsten Probleme der Stadt. 1999 waren es noch 41 Prozent, die Sauberkeit und Ordnung zu den drei schwerwiegendsten Problemen rechneten, in Hoyerswerda im Jahre 2002 wurde dies von rund 20 Prozent der

Befragten so gesehen.

Noch deutlicher erscheint der Rückgang der Problemrelevanz bei anderen Aspekten der Sicherheit und Ordnung. Waren es 1999 in Görlitz noch 19,2 Prozent der Befragten, die Probleme der Sicherheit und Ordnung im engeren Sinne als eines der drei wichtigsten Probleme ansahen, so schätzten dies 2004 nur noch 6,8 Prozent der Befragten entsprechend

Sterbling / Burgheim: Subjektive Aspekte der Sicherheit und der Lebensqualität - Polizei 2006 Ausgabe 10 - 306<<>>

ein. In Hoyerswerda waren es im Jahre 2002 übrigens 12,8 Prozent, die zu dieser Bewertung neigten. Kriminalität zählte 2004 nur noch für 4,4 Prozent der befragten Görlitzer Bürger zu den drei wichtigsten Problemen. 1999 waren es in Görlitz 11,6 Prozent und 2002 in Hoyerswerda 7,2 Prozent der Befragten, die die Kriminalität als eines der drei wichtigsten Probleme der Stadt betrachteten. Auch die relative Problemrelevanz von Vandalismus, Rowdytum und Gewalt ging aus der Sicht der Görlitzer Bürger offenbar weiter zurück.

Nach wie vor erscheinen die Arbeitslosigkeit und Wirtschaftslage als die dominanten Probleme.<sup>13</sup> Eine weitere Problematik, die stärker in den Mittelpunkt rückte, ist die der Abwanderung und der immer ungünstiger werdenden Altersstruktur. Größeres Gewicht weist auch der Problemkomplex Verkehrsverhältnisse, Parkplätze u.ä. auf. Neben diesen, gleichsam im Vordergrund stehenden Problemen wurden 2004 in Görlitz auch noch andere Problembereiche mit teilweise starkem lokalem Bezug wie Politik, Verwaltung und Bürokratie, Fehlen einer Schwimmhalle, Kultur und Sport, Sanierung der Stadthalle, Wohnbedingungen und den Wohnungsleerstand, Stadtsanierung und Stadtplanung, Finanzlage der Stadt u.a. angesprochen, die aber quantitativ weit geringer ins Gewicht fallen.

Fasst man alle angesprochenen Aspekte der Sicherheit und Ordnung zusammen, so lässt sich eine sehr deutliche Bedeutungsverschiebung in der Wahrnehmung dieser Gesamtproblematik erkennen. Waren es 1999 noch 76 Prozent der Befragten, die darin eines der drei Hauptprobleme sahen und stand diese Problematik damit neben der Arbeitslosigkeit im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, so sind es 2004 lediglich noch 36,2 Prozent der Befragten, die in Problemen der Sicherheit und Ordnung in einem weitergefassten Sinne eines der drei Hauptprobleme der Stadt wahrnehmen. Dieser Rückgang der Problemrelevanz deutete sich bereits in der Untersuchung in Hoyerswerda im Jahre 2002 an, bei der 47,3 Prozent der Befragten Probleme der Sicherheit und Ordnung im weitläufigeren Sinne zu den drei wichtigsten Problemen der Stadt zählten.

Man kann also zweifellos festhalten, dass Probleme der Sicherheit und Ordnung in der Wahrnehmung der Bürger im Verhältnis zu anderen Problemen (Arbeitslosigkeit, Wirtschaftslage, Abwanderung oder Alterung der Bevölkerung) deutlich an Bedeutung verloren haben. Daher erscheint die weiterführende Frage natürlich interessant, ob das geringere Gewicht, das Problemen der Sicherheit und Ordnung beigemessen wird, auch mit einer höheren Zufriedenheit mit der inneren Sicherheit, mit einer Verbesserung des subjektiven Sicherheitsgefühls bzw. einer Abnahme der Kriminalitätsfurcht einhergeht, oder ob dies hauptsächlich das Ergebnis der relativen Bedeutungszunahme anderer Probleme (z.B. der Abwanderung und der ungünstiger werdenden Altersstruktur) darstellt. Diese Frage findet im Folgenden eine deutliche Antwort.

## Subjektive Zufriedenheit mit der öffentlichen Sicherheit

Zunächst soll die subjektive Zufriedenheit mit der öffentlichen Sicherheit in der Bundesrepublik Deutschland, im Freistaat Sachsen wie auch vor Ort, in Görlitz bzw. Hoyerswerda, nähere Betrachtung finden (Tabelle 2).

Tabelle 2: Zufriedenheit mit der öffentlichen Sicherheit

Zufriedenheit Bereich	sehr zufrieden	eher zufrieden	eher unzufrieden	sehr unzufrieden	k.A.
öff. Sicherheit	32	406	370	78	4
Deutschland	3,6 %	45,6 %	41,6 %	8,8 %	0,4 %
Görlitz 1999	(1,0 %)	(19,6 %)	(54,4 %)	(24,3 %)	(0,6 %)
<i>Hoyerswerda 2002</i>	<i>(1,5 %)</i>	<i>(30,0 %)</i>	<i>(51,%)</i>	<i>(16,3 %)</i>	<i>(0,7 %)</i>
öff. Sicherheit	39	485	313	47	6
Freistaat Sachsen	4,4 %	54,5 %	35,2 %	5,3 %	0,7 %
Görlitz 1999	(1,1 %)	(27,8 %)	(54,8 %)	(15,7 %)	(0,4 %)
<i>Hoyerswerda 2002</i>	<i>(1,9 %)</i>	<i>(42,6 %)</i>	<i>(45,8 %)</i>	<i>(8,8 %)</i>	<i>(0,9 %)</i>
öff. Sicherheit	46	503	276	59	6
vor Ort	5,2 %	56,5 %	31,0 %	6,6 %	0,7 %
Görlitz 1999	(1,5 %)	(32,3 %)	(50,4 %)	(15,5 %)	(0,3 %)
<i>Hoyerswerda 2002</i>	<i>(2,7 %)</i>	<i>(45,5 %)</i>	<i>(41,6 %)</i>	<i>(9,6 %)</i>	<i>(0,5 %)</i>

Die absoluten Zahlen und die Prozentangaben ohne Klammern beziehen sich auf die Untersuchung in

Görlitz 2004, die Prozentangaben in Klammern auf die Untersuchung in Görlitz 1999 und die kursiv gesetzten Prozentangaben in Klammer beziehen sich auf die Untersuchungsergebnisse von Hoyerswerda 2002.

Mit der öffentlichen Sicherheit in der Bundesrepublik Deutschland sind 3,6 Prozent der 2004 in Görlitz Befragten »sehr zufrieden« sowie 45,6 Prozent »eher zufrieden«, während sich 41,6 Prozent diesbezüglich »eher unzufrieden« und 8,8 Prozent »sehr unzufrieden« äußerten. Rund die Hälfte (49,2 Prozent) der befragten Bürger sind demnach mit der öffentlichen Sicherheit in Deutschland vorwiegend zufrieden. Diese Werte sind erst aussagekräftig einordenbar, wenn man einen intertemporalen Vergleich wie auch einen Vergleich zwischen den beiden Städten durchführt. In Hoyerswerda äußerten sich 2002 lediglich rund 31 Prozent mit der öffentlichen Sicherheit in der Bundesrepublik Deutschland vorwiegend zufrieden, in Görlitz waren es im Jahre 1999 nur etwas über 20 Prozent. In dieser Vergleichsperspektive haben sich die Zufriedenheitswerte mit der öffentlichen Sicherheit in Deutschland demnach sehr deutlich verbessert.

Mit der öffentlichen Sicherheit im Freistaat Sachsen waren bei der Bevölkerungsbefragung in Görlitz 2004 rund 4,4 Prozent der Befragten »sehr zufrieden« und weitere 54,5 Prozent »eher zufrieden«, 35,2 Prozent äußerten sich indes »eher unzufrieden« und 5,3 Prozent »sehr unzufrieden«. Mit knapp 59 Prozent dominiert der Anteil der vorwiegend Zufriedenen. Auch in diesem Falle ist ein starker Anstieg der Zufrie-

Sterbling / Burgheim: Subjektive Aspekte der Sicherheit und der Lebensqualität - Polizei 2006 Ausgabe 10 - 307<<>>

denen von 29 Prozent im Jahre 1999 auf den doppelten Anteil (59 Prozent) zu verzeichnen, wobei dieser Wert auch deutlich höher also in Hoyerswerda liegt, wo sich 2002 knapp 45 Prozent mit der öffentlichen Sicherheit im Freistaat Sachsen vorwiegend zufrieden zeigten.

Was die Zufriedenheit mit der öffentlichen Sicherheit vor Ort betrifft, so erklärten sich diesbezüglich 5,2 Prozent der im Jahre 2004 in Görlitz Befragten »sehr zufrieden« und weitere 56,5 Prozent »eher zufrieden«. »Eher unzufrieden« äußerten sich hingegen 31 Prozent und »sehr unzufrieden« lediglich 6,6 Prozent der befragten Bürger. Der Anteil der mit der öffentlichen Sicherheit in Görlitz vorwiegend Zufriedenen, der in den vorausgegangenen Untersuchungen in Görlitz lediglich ein Drittel (34 Prozent) und in Hoyerswerda 2002 rund 48 Prozent betrug, erhöhte sich 2004 auf knapp 62 Prozent der Befragten.

Diese Befunde lassen eine außerordentlich positive Entwicklung erkennen, die zwar einem allgemeinen Entwicklungstrend in der Bewertung der inneren Sicherheit in Deutschland und Ostdeutschland folgt,<sup>14</sup> aber wohl auch das Ergebnis einer Vielzahl von Bemühungen zur Verbesserung der subjektiven Sicherheit in Görlitz und im Freistaat Sachsen darstellt und mithin auch deutliche Erfolge der intensiven Präventionsarbeit vor Ort sichtbar macht.

Neben den Fragen nach der Zufriedenheit mit der öffentlichen Sicherheit in der Bundesrepublik Deutschland, im Freistaat Sachsen und vor Ort wurde zudem nach der Zufriedenheit der Bürger mit dem Beitrag verschiedener staatlicher Institutionen zur Gewährleistung der Sicherheit gefragt. Im Hinblick auf die Arbeit der Polizei wurden zudem weitere Differenzierungen in der Fragestellung vorgenommen, wobei insbesondere auch die Zufriedenheit mit der Polizeipräsenz erhoben wurde (Tabelle 3).

Die deutlich gestiegene Zufriedenheit mit der inneren Sicherheit, die sich bereits bei vorausgegangenen Fragen

abzeichnete, findet bei dieser Fragestellung eine eindrucksvolle Bestätigung. Waren 1999 lediglich 36,5 Prozent der Befragten mit dem Beitrag der Landesregierung zur Lösung von Problemen der persönlichen und öffentlichen Sicherheit vorwiegend zufrieden, so sind es 2004 in Görlitz knapp 44 Prozent. Dieser Anteil an Zufriedenen hebt sich auch deutlich von dem in Hoyerswerda im Jahre 2002 ab, wo sich lediglich 34 Prozent der Befragten mit dem Beitrag der Landesregierung des Freistaates Sachsen zur Lösung von Problemen der Sicherheit vorwiegend zufrieden äußerten.

Tabelle 3: Zufriedenheit mit dem Beitrag verschiedener staatlicher Institutionen zur Lösung von Problemen der persönlichen und öffentlichen Sicherheit

Zufriedenheit Institution	sehr zufrieden	eher zufrieden	eher unzufr.	sehr unzufr.	k.A.
Landesregierung	15	374	421	63	17
Görlitz 2004	1,7 %	42,0 %	47,3 %	7,1 %	1,9 %
Görlitz 1999	(0,9 %)	(35,6 %)	(54,5 %)	(7,5 %)	(1,5 %)
<i>Hoyerswerda 2002</i>	<i>(1,1 %)</i>	<i>(33,1 %)</i>	<i>(53,9 %)</i>	<i>(9,3 %)</i>	<i>(2,6 %)</i>
Stadtverwaltung	17	376	411	75	11
Görlitz 2004	1,9 %	42,2 %	46,2 %	8,4 %	1,2 %
Görlitz 1999	(0,9 %)	(32,3 %)	(58,0 %)	(7,0 %)	(1,8 %)
<i>Hoyerswerda 2002</i>	<i>(1,3 %)</i>	<i>(45,9 %)</i>	<i>(43,8 %)</i>	<i>(6,9 %)</i>	<i>(2,0 %)</i>
Polizeiarbeit	47	552	243	27	21
Sachsen	5,3 %	62,0 %	27,3 %	3,0 %	2,6 %
Görlitz 1999	(3,0 %)	(50,7 %)	(39,8 %)	(4,7 %)	(1,8 %)

<i>Hoyerswerda 2002</i>	(4,5 %)	(56,2 %)	(33,1 %)	(4,0 %)	(2,2 %)
Polizeiarbeit	55	538	245	38	14
vor Ort	6,2 %	60,4 %	27,5 %	4,3 %	1,6 %
Görlitz 1999	(3,1 %)	(51,8 %)	(38,3 %)	(5,4 %)	(1,4 %)
<i>Hoyerswerda 2002</i>	(5,0 %)	(53,4 %)	(33,4 %)	(6,3 %)	(1,9 %)
Polizeipräsenz	64	301	373	146	
vor Ort	7,2 %	33,8 %	41,9 %	16,4 %	0,7 %
Görlitz 1999	(3,6 %)	(23,1 %)	(51,4 %)	(21,0 %)	(0,8 %)
<i>Hoyerswerda 2002</i>	(6,2 %)	(32,0 %)	(45,3 %)	(15,4 %)	(1,1 %)

Die absoluten Zahlen und die Prozentangaben ohne Klammern beziehen sich auf die Untersuchung in Görlitz 2004, die Prozentangaben in Klammern auf die Untersuchung in Görlitz 1999 und die kursiv gesetzten Prozentangaben in Klammer beziehen sich auf die Untersuchungsergebnisse von Hoyerswerda 2002.

Mit dem Beitrag der Stadtverwaltung zeigten sich 2004 in Görlitz ebenfalls etwas über 44 Prozent der befragten Bürger vorwiegend zufrieden. Dies sind 11 Prozent mehr als im Jahre 1999, als sich diesbezüglich nur ein Drittel (33,2 Prozent) der Befragten vorwiegend zufrieden äußerten. Allerdings ist auch zu vermerken, dass der Anteil der Zufriedenen mit dem Sicherheitsbeitrag der Stadtverwaltung in Hoyerswerda im Jahre 2002 mit über 47 Prozent noch etwas höher als in Görlitz lag.

Die Zufriedenheit mit der Arbeit der Polizei im Freistaat Sachsen erhöhte sich ebenfalls merklich. Waren damit 1999 in Görlitz 54 Prozent und 2002 in Hoyerswerda knapp 61 Prozent vorwiegend zufrieden, so stieg deren Anteil bei der Befragung 2004 in Görlitz auf über zwei Drittel (67,3 Prozent) - davon 5,3 Prozent sehr Zufriedene und 62 Prozent eher Zufriedene - an. Die Zufriedenheit mit der Polizeiarbeit in Görlitz erhöhte sich ebenfalls von 55 Prozent vorwiegend Zufriedenen 1999 auf knapp 67 Prozent, wobei sich davon 6,2 Prozent »sehr zufrieden« und 60,4 Prozent »eher zufrieden« erklärten. Der Anteil der vorwiegend Zufriedenen mit der Polizeiarbeit in Hoyerswerda lag 2002 bei über 58 Prozent, also sichtlich niedriger als in Görlitz.

Die Zufriedenheitswerte hinsichtlich der Präsenz der Polizei verbesserten sich ebenfalls, so dass die diesbezüglich im Rahmen der Präventionsarbeit sehr gezielt unternommenen Anstrengungen durchaus wirksam erscheinen. Waren 1999 in Görlitz nur 3,6 Prozent mit der Polizeipräsenz »sehr zufrieden« und 23,1 Prozent »eher zufrieden«, so äußerten sich 2004 in Görlitz diesbezüglich 7,2 Prozent »sehr zufrieden« und weitere 33,8 Prozent »eher zufrieden«. Diese Zufriedenheitswerte lagen zugleich etwas höher als in Hoyerswerda 2002 mit 6,2 Prozent sehr Zufriedenen und 32 eher Zufriedenen.

Sterbling / Burgheim: Subjektive Aspekte der Sicherheit und der Lebensqualität - Polizei 2006 Ausgabe 10 - 308<<>>

Wenn die Zufriedenheit mit der Polizeipräsenz dennoch geringer als die mit der Arbeit der Polizei insgesamt erscheint, so liegt dies - wie nicht zuletzt die diesbezüglichen Vorschläge der befragten Bürger deutlich werden ließen - weniger an der Polizeianwesenheit in der Öffentlichkeit schlechthin,<sup>15</sup> sondern eher daran, dass man sich mehr Polizeipräsenz an bestimmten Orten (z.B. Diskotheken) und zu bestimmten Zeiten (nachts, am Wochenende) wie auch eine Polizeipräsenz mit mehr Bürgernähe und Bürgerkontakt (zu Fuß, auf Fahrrädern u.ä.) wünscht.

## Ausmaß der Beunruhigung wegen Sicherheitsproblemen, Kriminalitätsfurcht, verhaltensrelevantes Sicherheitsempfinden

Einen wichtigen Teilaspekt unserer Erhebung bildeten Fragen nach der Beunruhigung über gegenwärtige Probleme der persönlichen und öffentlichen Sicherheit und nach der Beunruhigung wegen einzelner Delikte und Gefährdungen. In diesem Betrachtungszusammenhang soll lediglich auf die allgemeine Frage nach dem Ausmaß der Beunruhigung über die gegenwärtigen Probleme der persönlichen und öffentlichen Sicherheit Bezug genommen werden (Tabelle 4).

Tabelle 4: Beunruhigung über gegenwärtige Probleme der persönlichen und öffentlichen Sicherheit

Beunruhigung	sehr stark	stark	etwas	gar nicht	k.A.
Görlitz 2004	26	186	590	83	5
Görlitz 2004	2,9 %	20,9 %	66,3 %	9,3 %	0,6 %
Görlitz 1999	(5,5 %)	(32,5 %)	(57,9 %)	(3,3 %)	(0,7 %)
<i>Hoyerswerda 2002</i>	<i>(5,3 %)</i>	<i>(26,9 %)</i>	<i>(62,7 %)</i>	<i>(4,6 %)</i>	<i>(0,5 %)</i>

Die absoluten Zahlen und die Prozentangaben ohne Klammern beziehen sich auf die Untersuchung in Görlitz 2004, die Prozentangaben in Klammern auf die Untersuchung in Görlitz 1999 und die kursiv gesetzten Prozentangaben in Klammer beziehen sich auf die Untersuchungsergebnisse von Hoyerswerda 2002.

Der Anteil derjenigen, die über gegenwärtige Probleme der persönlichen und öffentlichen Sicherheit »sehr stark« beunruhigt sind, ging von 5,5 Prozent im Jahre 1999 in Görlitz sowie 5,3 Prozent 2002 in Hoyerswerda auf 2,9 Prozent zurück. Noch deutlicher fiel der Rückgang des Anteils der Befragten, die sich »stark« beunruhigt äußerten, aus. Waren es 1999 noch 32,5 Prozent und 2002 in Hoyerswerda 27 Prozent, die wegen der gegenwärtigen Probleme der persönlichen und öffentlichen »stark« beunruhigt erschienen, so verringerte sich ihr Anteil im Jahre 2004 auf knapp 21 Prozent. Zwei Drittel der Befragten (66 Prozent) sind diesbezüglich »etwas« und rund 9 Prozent »gar nicht« beunruhigt. Der Anteil Letzterer stieg von 3,3 Prozent im Jahre 1999 auf 9,3 Prozent 2004 deutlich an. Auch unter diesem Gesichtspunkt lässt sich also eine merklich verbesserte subjektive Sicherheitslage feststellen.

Das sogenannte »Standarditem«, also die in vielen Untersuchungen verwendete Frage nach dem Sicherheitsgefühl nachts draußen alleine in der Wohngegend, kann in unserem Überlegungszusammenhang ebenfalls aufschlussreich herangezogen werden (Tabelle 5).

Tabelle 5: Sicherheitsgefühl nachts allein in der Wohn-gegend

Furchtdimension	sehr sicher	ziemlich sicher	ziemlich unsicher	sehr unsicher	k.A.
Sicherheit nachts in	43	415	337	93	2
der Wohngegend	4,8 %	46,6 %	37,9 %	10,4 %	0,2 %
Görlitz 1999	(2,9 %)	(27,6 %)	(46,6 %)	(22,5 %)	(0,3 %)
<i>Hoyerswerda 2002</i>	<i>(1,8 %)</i>	<i>(30,9 %)</i>	<i>(47,6 %)</i>	<i>(19,2 %)</i>	<i>(0,5 %)</i>

Die absoluten Zahlen und die Prozentangaben ohne Klammern beziehen sich auf die Untersuchung in Görlitz 2004, die Prozentangaben in Klammern auf die Untersuchung in Görlitz 1999 und die *kursiv* gesetzten Prozentangaben in Klammer beziehen sich auf die Untersuchungsergebnisse von Hoyerswerda 2002.

Beim Standarditem zeigt sich ebenfalls eine deutliche Verbesserung des Sicherheitsgefühls. Über die Hälfte der Befragten äußerten 2004, dass sie sich in ihrer Wohngegend nachts vorwiegend sicher fühlen (»sehr sicher«

und »ziemlich sicher«), während es bei der Vergleichsuntersuchung 1999 in Görlitz nur etwa 30 Prozent waren. Besonders deutlich stellt sich diese Veränderung in der Kategorie »ziemlich sicher« dar, in der sich eine Verbesserung um nahezu 20 Prozentpunkte ergab. Auch der Anteil derjenigen, die sich sehr unsicher fühlen, sank auffallend um rund 12 Prozent, von 22,5 Prozent im Jahre 1999 auf 10,4 Prozent 2004. Im Vergleich zur Untersuchung in Hoyerswerda 2002, bei der sich rund ein Drittel (32,7 Prozent) der Befragten vorwiegend sicher fühlten, ergibt sich 2004 in Görlitz bei diesem Standarditem ebenfalls eine deutliche Verbesserung.

Ein weiterer wichtiger und zugleich unmittelbar verhaltensrelevantes Indikator, der für ein verbessertes Sicherheitsgefühls in Görlitz spricht, ergibt sich aus der Frage, ob sich die von uns befragten Personen an bestimmten Orten der Stadt unsicher bzw. belästigt oder bedroht fühlen würden (Tabelle 6).<sup>16</sup>

Tabelle 6: Bedrohungsgefühl in bestimmten Straßen und an bestimmten Plätzen

Bedrohungsempfinden	ja	nein	k.A.
Görlitz 2004	279	586	25
Görlitz 2004	31,3 %	65,8 %	2,8 %
Görlitz 1999	(38,7 %)	(59,2 %)	(2,1 %)
<i>Hoyerswerda 2002</i>	<i>(33,4 %)</i>	<i>(62,8 %)</i>	<i>(3,8 %)</i>

Die absoluten Zahlen und die Prozentangaben ohne Klammern beziehen sich auf die Untersuchung in Görlitz 2004, die Prozentangaben in Klammern auf die Untersuchung in Görlitz 1999 und die *kursiv* gesetzten Prozentangaben in Klammer beziehen sich auf die Untersuchungsergebnisse von Hoyerswerda 2002.

Im Jahre 1999 lag der Anteil der Befragten, die angaben, dass sie sich in bestimmten Straßen oder an bestimmten Plätzen

Sterbling / Burgheim: Subjektive Aspekte der Sicherheit und der Lebensqualität - Polizei 2006 Ausgabe 10 - 309<<>>

zen der Stadt unsicher oder bedroht fühlten, bei 38,7 Prozent, 2004 sind es 31,3 Prozent, die bei dieser Frage mit »ja« antworteten. In Hoyerswerda waren es 2002 übrigens 33,4 Prozent.

Auch dies spricht für eine verbesserte subjektive und wahrscheinlich auch tatsächliche Sicherheitslage und mithin auch dafür, dass die kleinräumliche Präventionsarbeit und Aufklärung der Bürger einen gewissen Erfolg sichtbar werden lässt. Wenn aber weiterhin knapp ein Drittel der Befragten bestimmte Straßen und Orte aus

Angst meiden, können die Bemühungen einer sozialräumlich konkreten Präventionsarbeit sicherlich noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden, sondern fordern zur weiteren gemeinsamen Anstrengung aller zuständigen Einrichtungen wie natürlich auch der Bürger selbst heraus.<sup>17</sup>

Diese Befunde, die eine deutlich verbesserte subjektive Zufriedenheit mit der öffentlichen und persönlichen Sicherheit und eine geringere Kriminalitätsfurcht im Zeitvergleich erkennen lassen, können durch eine Reihe weiterer Ergebnisse unserer Untersuchungen untermauert werden.<sup>18</sup> Wie sind diese aber allgemeiner einzuordnen? Dazu seien zwei weitere Vergleichsgesichtspunkte herangezogen: die Zufriedenheitswerte mit der Lebenssituation insgesamt und mit den materiellen Lebensbedingungen sowie vergleichbare Befunde zur subjektiven Sicherheit in der Bundesrepublik Deutschland.

## Die Zufriedenheit mit den materiellen Lebensbedingungen und der Lebenssituation als Vergleichskontext

Als zwei globale Indikatoren der Lebensqualität, die zumeist mit vielen Einzelindikatoren mehr oder weniger eng korrelieren,<sup>19</sup> sind die Zufriedenheit mit den materiellen Lebensbedingungen und die Zufriedenheit mit der Lebenssituation insgesamt zu betrachten (Tabelle 7).

**Tabelle 7: Zufriedenheit mit materiellen Lebensbedingungen und mit der Lebenssituation insgesamt**

Zufriedenheit Bereich	sehr zufrieden	eher zufrieden	eher unzufrieden	sehr unzufrieden	k.A.
Lebenssituation	101	562	177	47	3
insgesamt	11,3 %	63,1 %	19,9 %	5,3 %	0,3 %
Görlitz 1999	(15,6 %)	(61,3 %)	(19,0 %)	(3,6 %)	(0,4 %)
<i>Hoyerswerda 2002</i>	<i>(10,3 %)</i>	<i>(59,7 %)</i>	<i>(23,0 %)</i>	<i>(6,3 %)</i>	<i>(0,7 %)</i>
materielle	118	518	181	70	3
Lebensbedingungen	13,2 %	58,2 %	20,3 %	7,9 %	0,3 %
Görlitz 1999	(18,5 %)	(55,8 %)	(20,3 %)	(5,1 %)	(0,3 %)

Hoyerswerda 2002	(13,2 %)	(52,3 %)	(25,8 %)	(7,4 %)	(1,2 %)
------------------	----------	----------	----------	---------	---------

Die absoluten Zahlen und die Prozentangaben ohne Klammern beziehen sich auf die Untersuchung in Görlitz 2004, die Prozentangaben in Klammern auf die Untersuchung in Görlitz 1999 und die *kursiv* gesetzten Prozentangaben in Klammer beziehen sich auf die Untersuchungsergebnisse von Hoyerswerda 2002.

Einer neueren Erhebung ist zu entnehmen, dass im Jahre 2002 in Westdeutschland im Hinblick auf ihren »Lebensstandard« 9 Prozent und in Ostdeutschland 13 Prozent »eher unzufrieden« und 87 Prozent in Westdeutschland und 75 Prozent in Ostdeutschland »eher zufrieden« oder »ganz und gar zufrieden« waren.<sup>20</sup> Mit diesen Werten sind unsere Befunde nicht unmittelbar vergleichbar, da wir eine andere Zufriedenheitsskala verwendeten. Dennoch bieten sie eine groben Orientierungsrahmen zur Einordnung unserer Ergebnisse.

Mit ihrer gegenwärtigen Lebenssituation sind rund 11 Prozent der 2004 in Görlitz Befragten »sehr zufrieden« und weitere 63 Prozent »eher zufrieden«, also insgesamt 74 Prozent sind vorwiegend zufrieden. 20 Prozent sind »eher unzufrieden« und etwas über 5 Prozent »sehr unzufrieden«. Mit ihren materiellen Lebensbedingungen sind 13 Prozent »sehr zufrieden« und weitere 58 Prozent »eher zufrieden«. Der Anteil der vorwiegend Zufriedenen summiert sich also auf etwa 71 Prozent. 20 Prozent sind mit ihren materiellen Lebensbedingungen »eher unzufrieden« und weitere 8 Prozent sind damit »sehr unzufrieden«. Dieses Zufriedenheitsniveau liegen zwar etwas unterhalb des 2002 für Ostdeutschland festgestellten Anteils von 75 Prozent im Hinblick auf ihren Lebensstandard vorwiegend Zufriedenen, weicht davon aber nur unerheblich ab.

Auch die Veränderung der Zufriedenheitswerte im Zeitvergleich, zwischen den beiden Erhebungen 1999 und 2004 in Görlitz, erscheint keineswegs gravierend: Im Hinblick auf die Lebenssituation insgesamt nimmt der Anteil der vorwiegend Zufriedenen von 77 Prozent auf 74 Prozent ab, im Hinblick auf die materiellen Lebensbedingungen erfolgt ein Rückgang des Anteils der vorwiegend Zufriedenen von etwas über 74 Prozent 1999 auf 71 Prozent 2004.<sup>21</sup> Dabei liegen diese Zufriedenheitswerte höher als bei der Befragung im Jahre 2002 in Hoyerswerda, bei der sich lediglich 70 Prozent der Befragten mit ihrer Lebenssituation insgesamt und 66 Prozent mit ihren materiellen Lebensbedingungen vorwiegend zufrieden erklärten.

Verglichen mit diesen globalen Zufriedenheitswerten der subjektiven Lebensqualität erscheint das Zufriedenheitsniveau mit der öffentlichen und persönlichen Sicherheit und mit dem Beitrag maßgeblicher Institutionen zur Gewährleistung der inneren Sicherheit zwar immer noch auffällig nie-

Sterbling / Burgheim: Subjektive Aspekte der Sicherheit und der Lebensqualität - Polizei 2006 Ausgabe 10 - 310<<

driger, diese Zufriedenheitswerte haben sich in den letzten Jahren aber doch zugleich deutlich dem Niveau der Zufriedenheit mit der Lebenssituation insgesamt und den allgemeinen Lebensbedingungen und insbesondere dem Ausmaß der Zufriedenheit mit anderen, spezifischen lebensqualitätsrelevanten Bereichen wie z.B. Einkommenszufriedenheit, Zufriedenheit mit der Beschäftigungs- und Arbeitssituation, Zufriedenheit mit den Partizipationsmöglichkeiten oder mit verschiedenen Infrastrukturegebenheiten angenähert, wie unsere Untersuchungen insgesamt zeigten.<sup>22</sup>

# Entwicklungstrends der subjektiven Sicherheit in Deutschland als Vergleichskontext

Wie am Anfang dieses Beitrages bereits angemerkt wurde, haben unsere Ende der 1990er Jahre erhobenen Befunde ergeben, dass sich die Kriminalitätsfurcht und andere Indikatoren der subjektiven Sicherheit in Görlitz und Hoyerswerda deutlich ungünstiger als in der Bundesrepublik Deutschland oder auch in Ostdeutschland darstellten. Da sich die entsprechenden Werte, wie in diesem Beitrag aufgezeigt werden konnte, in den letzten Jahren deutlich verbessert haben, ist also zunächst von einem Retardierungs- bzw. Nachholphänomen auszugehen. Dabei stellt sich darüber hinausgehend die Frage, wie weit es in der Zwischenzeit zu einer Angleichung an die Situation in der Bundesrepublik Deutschland bzw. in Ostdeutschland gekommen ist. Dazu können wir auf einige neuere Ergebnisse zurückgreifen. Allerdings muss an dieser Stelle bereits angemerkt werden, dass mit unterschiedlichen Erhebungsinstrumenten und Skalen operiert wurde, so dass entsprechende Vergleiche nur bedingt möglich bzw. aussagekräftig sind und mithin nur der groben Orientierung dienen können.

So heißt es, auf die Bundesrepublik Deutschland insgesamt bezogen: »Sorgten sich im Jahre 1997 in den SOEP-Befragungen noch über 60 % der Befragten über die Kriminalitätsentwicklung in Deutschland, so waren es 2003 noch 42 %.« Dazu haben wir leider keine vergleichbaren Befunde. Auch bei den Feststellungen: »Im Wohlfahrtssurvey des Jahres 2001 waren 70 % mit der öffentlichen Sicherheit zufrieden. 1993 liegt der Anteil der Zufriedenen dagegen noch bei 43 %. Auch in den neuen Bundesländern sind die Bürger zunehmend mit der öffentlichen Sicherheit zufrieden. Zwischen 1993 und 2001 stieg der Anteil der Zufriedenen in diesem Bereich von 22 auf 55 %.«<sup>23</sup> können wegen der voneinander abweichenden Erhebungszeitpunkte und unterschiedlichen Erhebungsinstrumenten nur bedingte Vergleiche angestellt werden. Am ehesten vergleichbar erscheinen hier unsere Befunde zur Zufriedenheit mit der öffentlichen Sicherheit in der Bundesrepublik Deutschland (Tabelle 2). Diesbezüglich zeigt sich, dass der Anteil der Zufriedenen bei der Untersuchung 2002 in Hoyerswerda bei 30,5 Prozent und bei der Untersuchung in Görlitz 2004 bei 49,2 Prozent lag. Der Anteil der Zufriedenen in Görlitz im Jahre 2004 kommt dem von 55 Prozent für Ostdeutschland 2001 recht nahe, während der entsprechende Anteil 1999 von 20,6 Prozent noch unter dem für Ostdeutschland 1993 erhobenen Anteil von 22 Prozent Zufriedenen lag. Dies spricht für das erwähnte lokale Retardierungs- und Aufholphänomen wie auch für eine allmähliche Angleichungstendenz an die Situation in Ostdeutschland. Dies gilt insbesondere, wenn man auch den Anteil der Zufriedenen mit der öffentlichen Sicherheit im Freistaat Sachsen berücksichtigt, der 2002 in Hoyerswerda bei 44,5 Prozent und 2004 in Görlitz bei rund 59 Prozent lag.

Ein weiterer Befund, der sich auf das sogenannte Standard - item (Tabelle 5) bezieht, besagt, dass im Jahre 1996 noch 39 Prozent und 2002 rund 33 Prozent der Deutschen angaben, sich nachts allein in der eigenen Wohngegend unsicher zu fühlen. »Die sinkende Furcht in Deutschland ist vor allem in Ostdeutschland zu beobachten. Hier ging die Kriminalitätsfurcht zwischen 1996 und 2002 von 60 % auf 36 % signifikant zurück.«<sup>24</sup> Nimmt man diesen Wert von 36 Prozent in Ostdeutschland zum Bezugspunkt, so zeigt sich, dass die Kriminalitätsfurcht in Görlitz 2004 mit 48,3 Prozent und insbesondere in Hoyerswerda 2002 mit 66,8 Prozent, trotz der in den letzten Jahren festgestellten positiven Entwicklungen, sich weiterhin deutlich ungünstiger als in der Bundesrepublik Deutschland wie auch in Ostdeutschland darstellt.

Unsere Befunde untermauern die Erkenntnis, dass nicht nur bundesweite oder auf Ost- und Westdeutschland bezogene Untersuchungen zu subjektiven Sicherheitsaspekten wichtig und aufschlussreich sind, sondern

gleichermaßen auch regionale und lokale Erhebungen<sup>25</sup> erforderlich erscheinen, zumal sich auf dieser Untersuchungsebene zum Teil andere Ergebnisse gewinnen lassen, die für die praktische Präventionsarbeit unmittelbar relevant und nützlich sind, wie sich in der Vergangenheit, nicht zuletzt unter Rückgriff auf unsere ältere und neuere Forschungsergebnisse, zeigte.

- 
- <sup>1</sup> Siehe auch: Sterbling, Anton (Hrsg.): Am Scheideweg? Beiträge zur Weiterentwicklung der Polizeiausbildung und zu Präventionsanliegen, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 18), Rothenburg/Oberlausitz 2004, insb. S. 65 ff.
- <sup>2</sup> Die Feststellung: »(Verbrechens)Furcht ist ein komplexes Konstrukt, das nicht mit einer einzelnen Frage umfassend operationalisiert werden kann«, ist ebenso zutreffend wie der Sachverhalt, »dass in der Weise, in der »Verbrechensfurcht« in aller Regel erfasst wird, eher ein allgemeines Unsicherheitserleben gemessen wird als die spezifische Angst, Opfer einer Straftat zu werden.« Auch muss dem Einfluss der Massenmedien, auf den Kury u.a. zu Recht hinweisen, angemessen Rechnung getragen werden. Siehe: Kury, Helmut/Lichtblau, Andrea/Neumaier, André: Was messen wir, wenn wir Kriminalitätsfurcht messen?, in: Kriminalistik. Unabhängige Zeitschrift für die kriminalistische Wissenschaft und Praxis, 58. Jg., Heft 7, Heidelberg 2004 (S. 457-465), vgl. S. 457 bzw. S. 458. Siehe auch: Sterbling, Anton/Burgheim, Joachim: Sicherheit und Lebensqualität in Görlitz. Ergebnisse empirischer Untersuchungen., Rothenburg/Oberlausitz 2005, insb. S. 23 f.
- <sup>3</sup> Siehe auch: Sterbling, Anton: Menschliches Zusammenleben und Anomie, in: Hillmann, Karl-Heinz/Oesterdieckhoff, Georg W. (Hrsg.): Die Verbesserung des menschlichen Zusammenlebens. Eine Herausforderung für die Soziologie, Opladen 2003 (S. 127-150).
- <sup>4</sup> Siehe: Dittmann, Jörg: Kriminalitätsfurcht sinkt in Deutschland entgegen dem EU-Trend. Zur Wahrnehmung und Bewertung der Kriminalität, in: Informationsdienst Soziale Indikatoren, Ausgabe 34, Juli 2005, Mannheim 2005 (S. 6-9), vgl. S. 6.
- <sup>5</sup> Siehe: Noll, Heinz-Herbert: Zustand der öffentlichen Sicherheit beeinträchtigt Wohlbefinden der Bürger. Befunde zur subjektiven Wahrnehmung und Bewertung der öffentlichen Sicherheit, in: Informationsdienst Soziale Indikatoren, Nr. 12, Mannheim 1994 (S. 5-8), vgl. S. 5.
- <sup>6</sup> Zu den Untersuchungen 1998 in Hoyerswerda und 1999 in Görlitz siehe insbesondere: Burgheim, Joachim/Sterbling, Anton: Hoyerswerda: Modell kommunaler Kriminalprävention in Sachsen. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung, Konstanz 1999; Burgheim, Joachim/Sterbling, Anton: Subjektive Sicherheit und Lebensqualität in Görlitz, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 4), Rothenburg/Oberlausitz 2000; Sterbling, Anton: Zwei Städte in der Lausitz. Neue Entwicklungen und Wahrnehmungen in vergleichender Perspektive, in: Schmidt, Martin (Hrsg.): Die Oberlausitz und Sachsen in Mitteleuropa, Görlitz-Zittau 2003 (S. 412-423). Zur Untersuchung 2002 in Hoyerswerda siehe: Sterbling, Anton/Burgheim, Joachim: Nochmals Hoyerswerda: Lebensqualität und subjektive Sicherheit - eine Wiederholungsuntersuchung, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 17), Rothenburg/Oberlausitz 2003.
- <sup>7</sup> Siehe: Dittmann, Jörg: Kriminalitätsfurcht sinkt in Deutschland entgegen dem EU-Trend. Zur Wahrnehmung und Bewertung der Kriminalität, in: Informationsdienst Soziale Indikatoren, Ausgabe 34, Juli 2005, Mannheim 2005 (S. 6-9), vgl. S. 6.
- <sup>8</sup> Siehe auch: Witte, Gertrud: Kommunale Kriminalprävention, in: Die Kriminalprävention. Europäische Beiträge zu Kriminalität und Prävention, 7. Jg., Steinfurt 2003 (S. 125-129).

- <sup>9</sup> Zum Rahmenkonzept des »Aktionsbündnis - Sichere Sächsische Städte« siehe: Bölker, Dirk: Aktionsbündnis »Sichere Sächsische Städte«, in: Staatsministerium des Innern (Hrsg.): Polizei Sachsen. Zeitschrift für die Sächsische Polizei, Heft 2, Dresden 1998 (S. 9-12).
- <sup>10</sup> Siehe auch: Karwinkel, Georg: Gemeinsame Präventionsarbeit zwischen Polizei und Kommune aus praktischer Sicht, in: Sterbling, Anton (Hrsg.): Am Scheideweg? Beiträge zur Weiterentwicklung der Polizeiausbildung und zu Präventionsanliegen, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 18), Rothenburg/Oberlausitz 2004 (S. 107-111).
- <sup>11</sup> Siehe: Gräßel, Ulrike: Orte der Gewalt. Kriminalitätskartierung in Görlitz als Grundlage kommunaler Prävention, in: Kriminalprävention der Kreisfreien Stadt Görlitz, Görlitz 1998 (S. 4-19).
- <sup>12</sup> Siehe dazu: Sterbling, Anton/Burgheim, Joachim: Subjektive Wahrnehmung der Gefahren des internationalen Terrorismus - empirische Teilergebnisse einer Bürgerbefragung, in: Die Polizei. Fachzeitschrift für öffentliche Sicherheit mit Beiträgen aus der Polizei-Führungsakademie, 94. Jg., Köln 2003 (S. 181-185).
- <sup>13</sup> Als Hintergrund sei darauf hingewiesen, dass Görlitz als östlichste Stadt Sachsens und der Bundesrepublik Deutschland seit Jahren große wirtschaftsstrukturelle Probleme und eine hohe Arbeitslosigkeit aufweist. Zusätzlich ist bereits seit Mitte der 1950er Jahre ein fortgesetzter Prozess der Abwanderung aus der Stadt und der umliegenden Region zu beobachten. In Hoyerswerda stellt sich die Lage ganz ähnlich dar, allerdings begann dort die Abwanderung erst in den 1980er Jahren, nachdem die Stadt in den Jahrzehnten davor ein rasantes Bevölkerungswachstum erlebte. Siehe auch: Sterbling, Anton: Soziale und ökonomische Entwicklung und subjektive Lebensqualitätswahrnehmung in den neuen Bundesländern - Das Beispiel der sächsischen Städte Hoyerswerda und Görlitz, in: Eckart, Karl/Scherf, Konrad (Hrsg.): Deutschland auf dem Weg zur inneren Einheit, Berlin 2004 (S. 209-234).
- <sup>14</sup> Siehe: Kury, Helmut/Obergfell-Fuchs, Joachim: Kriminalitätsfurcht und ihre Ursachen, in: Der Bürger im Staat, 53. Jg., Heft 1, Stuttgart 2003 (S. 9-18); Dittmann, Jörg: Kriminalitätsfurcht sinkt in Deutschland entgegen dem EU-Trend. Zur Wahrnehmung und Bewertung der Kriminalität, in: Informationsdienst Soziale Indikatoren, Ausgabe 34, Juli 2005, Mannheim 2005 (S. 6-9).
- <sup>15</sup> Gerade in Görlitz ist die optische Präsenz von Sicherheitskräften sehr hoch, da hier neben der Polizei auch die Bundespolizei und der Zoll regelmäßig in Erscheinung treten.
- <sup>16</sup> Siehe zu ähnlichen Aspekten auch: Tücke, Manfred: Kriminalität, Kriminalitätsfurcht und Möglichkeiten der Prävention in einer Mittelstadt. Regionale kriminologische Analyse der Stadt Lingen (Ems), Lengerich u.a.O. 2000.
- <sup>17</sup> Siehe dazu auch: Karwinkel, Georg: Gemeinsame Präventionsarbeit zwischen Polizei und Kommune in praktischer Sicht, in: Sterbling, Anton (Hrsg.): Am Scheideweg? Beiträge zur Weiterentwicklung der Polizeiausbildung und zu Präventionsanliegen, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 18), Rothenburg/Oberlausitz 2004 (S. 107-111).
- <sup>18</sup> Siehe ausführlicher: Sterbling, Anton/Burgheim, Joachim: Nochmals Hoyerswerda: Lebensqualität und subjektive Sicherheit - eine Wiederholungsuntersuchung, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen, Rothenburg/Oberlausitz 2003; Sterbling, Anton/Burgheim, Joachim: Sicherheit und Lebensqualität in Görlitz. Ergebnisse empirischer Untersuchungen., Rothenburg/Oberlausitz 2005.
- <sup>19</sup> Siehe dazu: Glatzer, Wolfgang/Zapf, Wolfgang (Hrsg.): Lebensqualität in der Bundesrepublik. Objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden, Frankfurt a.M.-New York 1984; Noll, Heinz-Herbert/Habich, Roland (Hrsg.): Vom Zusammenwachsen einer Gesellschaft. Analysen zur Angleichung der Lebensverhältnisse in Deutschland, Frankfurt a.M.-New York 2000.

- <sup>20</sup> Siehe: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Datenreport 2004. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland, Bonn 2004, vgl. S. 458.
- <sup>21</sup> Dies sind relativ hohe Zufriedenheitswerte, wenn man sie im Vergleich zu anderen ehemaligen sozialistischen Gesellschaften Ost- und Ostmitteleuropas betrachtet. Siehe auch: Delhey, Jan: Osteuropa zwischen Marx und Markt. Soziale Ungleichheit und soziales Bewußtsein nach dem Kommunismus, Hamburg 2001; Adamski, Wladyslaw/Machonin, Pavel/Zapf, Wolfgang (Eds.): Structural Change and Modernization in Post-Socialist Societies, Hamburg 2002.
- <sup>22</sup> Siehe: Sterbling, Anton/Burgheim, Joachim: Sicherheit und Lebensqualität in Görlitz. Ergebnisse empirischer Untersuchungen., Rothenburg/Oberlausitz 2005, insb. S. 56 ff.
- <sup>23</sup> Mit den »SOEP-Befragungen« sind die regelmäßigen repräsentativen Erhebungen des Sozio-ökonomischen Panels gemeint. Siehe: Dittmann, Jörg: Kriminalitätsfurcht sinkt in Deutschland entgegen dem EU-Trend. Zur Wahrnehmung und Bewertung der Kriminalität, in: Informationsdienst Soziale Indikatoren, Ausgabe 34, Juli 2005, Mannheim 2005 (S. 6-9), vgl. S. 6.
- <sup>24</sup> Siehe: Dittmann, Jörg: Kriminalitätsfurcht sinkt in Deutschland entgegen dem EU-Trend. Zur Wahrnehmung und Bewertung der Kriminalität, in: Informationsdienst Soziale Indikatoren, Ausgabe 34, Juli 2005, Mannheim 2005 (S. 6-9), vgl. S. 7.
- <sup>25</sup> Diese Forschung hat in Deutschland bereits eine gute Tradition, die intensiv fortgesetzt werden sollte. Siehe zum Beispiel: Feltes, Thomas (Hrsg.): Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg. Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung von drei Pilotprojekten, Holzkirchen/Obb. 1995; Legge, Ingeborg u.a.: Kriminologische Regionalanalyse. Hamburg-Altona. Methodische Grundlagen lokaler Sicherheitsdiagnosen, Hamburg 1994; Legge, Ingeborg/Bathsteen, Michael: Kriminologische Regionalanalyse. Band II: St. Georg, Altona, Billstedt, Bergedorf. Lokale Sicherheitsdiagnosen für vier Stadtteile, Hamburg 1996; Tücke, Manfred: Kriminalität, Kriminalitätsfurcht und Möglichkeiten der Prävention in einer Mittelstadt. Regionale kriminologische Analyse der Stadt Lingen (Ems), Lengerich u.a.O. 2000; Tücke, Manfred: Kriminologische Regionalanalyse der Stadt Nordhorn, Osnabrück 2002; Dölling, Dieter u.a.: Kommunale Kriminalprävention - Analysen und Perspektiven - Ergebnisse der Begleitforschung zu den Pilotprojekten in Baden-Württemberg, Holzkirchen/Obb. 2003; Kury, Helmut/Dreher, Gunther/Obergfell-Fuchs, Joachim: Bevölkerungsumfragen und Kommunale Kriminalprävention: Das Beispiel der Stadt Rottweil, in: Kriminalistik. Unabhängige Zeitschrift für die kriminalistische Wissenschaft und Praxis, 58. Jg., Heft 10, Heidelberg 2004 (S. 605-612).